

KME-Maturafeier, 1. Juli 2009

Regine Aeppli, Regierungspräsidentin

Konzentration, Ernsthaftigkeit, Demut

Als Tony Blair – früherer Premierminister Englands – im Wahlkampf gefragt wurde, was denn sein Wahlprogramm sei, sagte er: „Bildung, Bildung, Bildung“.

Wenn ich am Morgen die Zeitung aufschlage, gibt es da fast nur zwei Themen.

Erstens: Roger Federer.

Zweitens: Bildung, Bildung, Bildung...

Was ist es denn, das die Bildung dermassen in den Fokus unserer Gesellschaft gerückt hat?

Warum beissen sich die Medien derart daran fest?

Ich möchte dazu zwei Thesen aufstellen:

- Erstens: Bildung ist eine Art *Versicherung*, um sich gegen die – vielfach beängstigenden – Veränderungen unserer Welt zu wappnen.
- und zweitens: Bildung symbolisiert für die Erwachsenen die *Hoffnung*, dass es die Jungen einmal besser machen, nämlich: besser als sie selber.

Beides, der Versicherungsgedanke und das Prinzip Hoffnung sind auf die Jugend gerichtet. Mit den Investitionen in Bildungsanstalten wird erwartet, dass sich eine Bildungs- Rendite erwirtschaften lässt, die unseren Wohlstand erhält und vermehrt. Mit der Hoffnung ist der Wunsch verbunden, dass die Jugend dank guter Bildung jene Ziele erreicht, die ihre Eltern vielleicht nicht geschafft haben und dass sie die Probleme löst, welche ihr die Vorfahren hinterlassen.

Gemeinsam ist diesen Sichtweisen, dass sie der Perspektive der *Erwachsenen* entstammt. Die Hauptbetroffenen, das heisst, die Auszubildenden, sind in diese Überlegungen kaum einbezogen.

Das bestätigt sich auch beim morgendlichen Zeitungslesen: immer kommen die Lehrpersonen, die Schulpfleger, die Eltern und ab und zu die

Mitarbeitenden der Bildungsdirektion zu Wort. Die Schülerinnen und Schüler sind kaum je gefragt.

So gesehen freue ich mich heute Abend ganz besonders, eine Gegenveranstaltung zur Serie „Kulturkampfplatz Schule“ miterleben zu dürfen. Heute Abend feiern und beglückwünschen wir miteinander die jungen Menschen, die sich nicht auf elterlichen Befehl, aus familiärer Tradition oder mangels anderer Ziele, sondern *aus eigenem Willen* entschlossen haben, auf Bildung zu setzen.

„Bildung macht, dass der Mensch nicht länger ist, als was er geboren war, sondern zu dem wird, was er kann.“ (Moritz Leuenberger)

Genau dieses Versprechen, liebe Maturandinnen und Maturanden, habt ihr in den letzten zwei Jahren eingelöst. Ihr habt euch der gymnasialen Bildung verschrieben, die noch immer dem Humboldtschen Bildungsideal verpflichtet ist, also dem Ideal, die Welt zu verstehen. Und ihr habt mit grossem Aufwand daran gearbeitet, etwas zu erreichen, das ihr kennen und können wolltet und das ihr nun erwiesenermassen auch könnt.

Vor dieser Leistung habe ich grosse Hochachtung!

Letzte Woche habe ich den Chef unseres Mittelschul- und Berufsbildungsamtes, er ist ein bekennender KMEler, gefragt, was ihm spontan in den Sinn komme, wenn er an seine Zeit an der KME zurückdenke. Er sagte mir Folgendes:

Die Zeit an der KME sei für ihn in jeder Hinsicht eine grosse Bereicherung gewesen. Seine Schulkolleginnen und –kollegen seien mit ganz unterschiedlichen Biografien und Zielen an diese Schule gekommen. Viele hätten nach einer spezifischen Berufsausbildung eine Öffnung ihrer Perspektiven gesucht und ihre Allgemeinbildung erweitern wollen. Und zwar nicht nur das Spektrum ihrer beruflichen Möglichkeiten, sondern die Perspektiven für ihr zukünftiges Leben überhaupt. Andere hätten ein bestimmtes Hochschulstudium angestrebt und der Zulassung zur Universität alles untergeordnet.

Das Zweite, was ihm einfiel, war, dass die Zeit an der Schule hart gewesen sei: Bügeln, Bügeln und noch einmal Bügeln – nicht Hemden versteht sich, sondern

Schulstoff. Das habe viel Disziplin erfordert, das sei ihm aber im Studium sehr zugute gekommen.

Zusammengefasst, so sagte er, seien es vor allem zwei Gefühle, die seine Erinnerung an die KME prägten:

Dankbarkeit und *Demut*.

Dankbarkeit für die Chance, in den Reichtum der Bildungswelt einzutauchen und möglichst viel davon aufzunehmen.

Demut aus der Erfahrung, dass man nicht einfach zu jenen gehörte, denen der Weg zur Matura in die Wiege gelegt war oder ins Zeugnis geschrieben, sondern weil man selber den Entschluss fassen musste, zugelassen zu werden - auf Umwegen und mit hohem Einsatz.

Auch der Schriftsteller Thomas Bernhard, dessen Texte heute auf dieser Bühne rezitiert wurden, gelangte nicht auf der Direttissima zu Ruhm und Ansehen. Der Mann hat mit 16 das Gymnasium verlassen, um im Keller eines Lebensmittelgeschäfts als Lehrling anzufangen. Und 20 Jahre später wurde ihm der Österreichische Staatspreis und viele weitere Literaturpreise verliehen. Das Beispiel Thomas Bernhard zeigt, wie wichtig und entscheidend es ist, dass die Gesellschaft und die Politik den jungen Menschen möglichst lange Bildungsangebote offen halten, um das zu werden, was sie wollen und was sie können. Die Kantonale Maturitätsschule für Erwachsene ist in dieser Hinsicht eine Vorzeiginstitution.

Das merkt man schon an der Atmosphäre im Schulgebäude.

Es herrscht hier eine Konzentration und eine Ernsthaftigkeit, die man an anderen Mittelschulen weniger spürt. Und man trifft in den Gängen der KME garantiert niemanden, der so tut, als habe die Welt seit dem Urknall die ganze Zeit nur auf ihn oder sie gewartet.

Diese Schule ist das Gegenteil von dünnelhaft; ein Begriff, der kürzlich in einen Zusammenhang mit den Zürcher Mittelschulen gebracht wurde, im Rauschen des Blätterwaldes inzwischen aber schon wieder von anderen Geräuschen abgelöst worden ist.

Ich möchte darum lieber noch einmal auf die Stichworte : **Konzentration und Ernsthaftigkeit** zurückkommen:

Vor ein paar Tagen habe ich eine Art Magazin in die Hände bekommen, das an einer regulären Zürcher Mittelschule im Rahmen eines Medienkurses fabriziert wurde. Die Schülerinnen und Schüler durften nur über Themen schreiben, die sie persönlich interessierten. Ihre eigene Kreativität war gefragt und nicht irgendein Wikipedia-Verschnitt.

Das Resultat war einigermassen ernüchternd, jedenfalls für mich als Bildungsdirektorin.

Etwa 70 Prozent der Artikel befassten sich mit Mode und anderen Life-Style-Fragen, 10 Prozent mit Sport und weitere 10 Prozent mit Klatsch.

Und dann gab es noch einen Artikel über Barack Obama...

Auf der andern Seite darf man gar nicht so verwundert sein: Diese 16- bis 18-jährigen Jugendlichen spiegeln die Welt, wie sie die Erwachsenen jeden Morgen in „20Minuten“ oder im „Blick am Abend“ präsentieren: das Leben als endloses Wochenende: Styling, Piercing, Partying, Chillen, Gamen, Schlafen – und dann das Ganze wieder von vorn.

Es würde mich natürlich interessieren, wie ein solches Magazin an der KME herausgekommen wäre. Zwar kann ich, wenn ich hier im Saal in die Runde schaue, von blossem Auge feststellen, dass auch KMEler einen guten Sinn für gestyltes Auftreten und chicke Outfits haben – und daran ist ja wirklich auch nichts auszusetzen!

Dennoch bin ich überzeugt: in Euren Köpfen gelten andere Prioritäten - gerade jetzt, wo es darum geht, eine Wegmarke zu passieren und eine neue zu setzen.

Wer sich als Erwachsene/r dazu entschliesst, zugunsten einer Ausbildung auf sehr viel Freizeit und auf einen festen Zahltag zu verzichten, muss ein paar wichtige Dinge kapiert haben.

Zum Beispiel dass unsere Gesellschaft, auch wenn sie meistens so tut, am Ende eben *kein* Selbstbedienungsladen ist und auch keine Endlos-Party.

Bei Lichte besehen leben wir in einer Leistungsgesellschaft nach dem Grundsatz: „*there is no such thing as a free lunch*“. Zu deutsch: es wird uns nichts geschenkt.

Gut, inzwischen ist die Maxime, dass sich Kosten und Nutzen stets die Waage halten müssen, insofern etwas brüchig geworden, als nicht alles so nutzbringend war, wie es verkauft wurde. Und wir lernen, dass wir offenbar auch für Rechnungen bezahlen müssen, die andere verursacht haben.

Letztlich steht nur eines fest:

Das Rad des Lebens dreht sich weiter; jede Generation muss sich ihre Welt von neuem erforschen, bewirtschaften und erhalten – und das gilt nun auch für euch.

Bei diesem nicht gerade einfachen, aber dennoch spannenden Auftrag werden euch die Eigenschaften behilflich sein, die ihr euch erworben habt:

Ernsthaftigkeit, Konzentration, ja und auch Demut.

Ernsthaftigkeit braucht es, weil das Leben – vielleicht abgesehen von den bevorstehenden Sommerferien – im Grunde halt leider eine ziemlich ernste Sache ist.

Konzentration ist nötig, weil sonst die Gefahr besteht, die wichtigen persönlichen, aber auch die zentralen gesellschaftlichen Zielen aus den Augen zu verlieren.

Und eine gewisse *Demut* erleichtert es zu akzeptieren, dass das Leben und all seine Ziele nur bis zu einem gewissen Punkt beeinflusst und kontrolliert werden können. Für diese Erkenntnis braucht es meist etwas mehr Zeit.

Schon heute aber habt ihr das Ticket in der Hand, das Euch den Zutritt zu allen universitären Hochschulen verschafft!

Es ist zwar kein Wertpapier, das auf der Bank in Bargeld gewechselt werden kann. Aber es ist ein Guthaben, das euch attestiert, dass ihr euch in den Tempeln der Wissenschaft zurechtfinden werdet.

Das Zeugnis ist aber auch Ausdruck der Arbeit und des Engagements eurer Lehrerinnen und Lehrer. Sie haben dafür gesorgt, dass der Funken

gesprungen ist, die Lunte gezündet und am Brennen gehalten wurde, bis der Sesam seine Tore öffnete. Auch ihnen gebührt mein herzlicher Dank.

Und so erlebt Ihr heute, liebe Maturandinnen und Maturanden, einen Tag der Freude und des berechtigten Stolzes auf eine grosse Leistung. Und Ihr habt alles Recht der Welt, die nächsten Stunden und Tage, vielleicht sogar Wochen einmal ordentlich zu „chillen“, euch zu entspannen und euch am Erreichten zu freuen.

Endlich habt Ihr wieder einmal Zeit, auch einmal etwas Nebensächliches zu tun. Zum Beispiel am See zu spazieren oder wieder einmal Euren armen Eltern oder WG-Kollegen im Haushalt zu helfen – wofür einige von euch, wie ich aus sicherer Quelle weiss, in den letzten zwei Jahren vor lauter Lernstress kaum je Zeit hattet, so gern ihr ja vielleicht auch gewollt hättet.

Ich wünsche euch für Eure Zukunft von ganzem Herzen viel Erfolg, viel Freude und das Glück, das es im Leben auch braucht!